Mensch mit Gefühlen gezeigt werden darf. Auf der Seite der Zuschauer bleibt der beklemmende Eindruck, dass mit einem Massenmörder Mitleid aufkommt, auch mit den Offizieren und den Frauen seiner Umgebung. Damit hängt die Sorge zusammen, ob denn junge Zuschauer den Film falsch verstehen könnten. Andererseits fällt die großartige Leistung der Schauspieler, vor allem die Darstellung von Bruno Ganz als Hitler, ins Gewicht. Der Film hat auf jeden Fall zur Auseinandersetzung mit der Geschichte auch bei der jungen Generation beigetragen.

2005 kam ein weiterer aufwühlender Film in die Kinos:

Sophie Scholl – Die letzten Tage (2005)

Er erinnert an die Münchner Studentin Sophie Scholl, Mitglied der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“, die am 22. Februar 1943 von den Nazis hingerichtet wurde. Der Film wurde neben vielen weiteren Preisen auf der Berlinale 2005 mit dem Silbernen Bären für die beste Regie (Marc Rothmund) und ebenfalls mit dem Silbernen Bären für die beste Darstellerin (Julia Jentsch) ausgezeichnet.
Der Film erzählt die letzten fünf Tage zwischen der Verhaftung am 18. Februar in der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, den Verhören und dem Prozess vor dem „Volksgerichtshof“ bis zum Tod durch das Fallbeil in einem Münchner Gefängnis.
In den Verhören mit dem Gestapo-Beamten verwirft Sophie Scholl die Möglichkeit, sich nur als Verführte darzustellen und hält diese Haltung bis zum Ende ergreifend mutig durch. Fotos aus ihrem Leben zum Schluss des Films zeigen eine lebenslustige junge Frau, die gern anders gelebt hätte, aber in eine schlimme Zeit hineingeboren wurde. Sie ist zur Symbolfigur für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus geworden. Aus den Flugblättern der „Weißen Rose“: „Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern. Seine und seiner Helfer Schuld hat jedes Maß unendlich überschritten. Die gerechte Strafe rückt näher und näher!“

Das Leben der anderen (2006)

Der Film macht das Netzwerk der Stasi (Staatssicherheit) transparent, das die gesamte Gesellschaft der DDR in ein System von Überwachung und Bespitzelung verwandelte. Ein Stasi-Hauptmann kommt während der Beobachtung mit der Welt der Liebe, der Kunst und der freien Meinungsäußerung in Berührung und wird unfähig, belastende Beobachtungen weiterzugeben.

Der Film von Florian Henckel von Donnersmarck (Drehbuch und Regie) erhielt zahlreiche Auszeichnungen: den Bayerischen, Deutschen und Europäischen Filmpreis, 2007 den Golden Globe Award und den Oscar als bester fremdsprachiger Film.

Den Deutschen Filmpreis erhielt 2007 ein Film ganz anderer Art, die Komödie von Marcus H. Rosenmüller:

Wer früher stirbt, ist länger tot (2007)

Sebastian, ein 11-jähriger Bauernjunge, glaubt, am Tod seiner Mutter schuld zu sein, möchte sich von dieser Sünde befreien und sucht nun eine neue Frau für seinen Vater. Deftig bayerischer Humor mit Hintersinn und der bayerische Dialekt machen diesen verqueren „Heimatfilm“ zum Publikumsrenner des Jahres.

Das weiße Band (2009)

Der Schwarzweißfilm des österreichischen Regisseurs Michael Haneke handelt von mysteriösen Vorfällen in einem protestantischen Dorf in Norddeutschland vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Der Lehrer wird in seiner Existenz bedroht, als er die Kinder des Pastors als Urheber der Taten vermutet. Sie mussten auch wegen kleiner Vergehen wochenlang ein weißes Band tagen, das sie an die Tugenden erinnern sollte. Dazu Haneke: „Überall, wo es Unterdrückung, Demütigung, Unglück und Leid gibt, ist der Boden bereitet für jede Art von Ideologie. Deshalb ist ‚Das weiße Band’ auch nicht als Film über den deutschen Faschismus zu verstehen. Es geht um ein gesellschaftliches Klima, das den Radikalismus ermöglicht. Das ist die Grundidee.“ Ausgezeichnet mit der Goldenen Palme von Cannes.